

ISOR

aktuell

* Nummer 5/2026 * 34. Jahrgang * Mai 2026 *

MITTEILUNGSBLATT
der **Initiativgemeinschaft**
zum **Schutz der sozialen**
Rechte ehemaliger
Angehöriger bewaffne-
ter Organe und der Zoll-
verwaltung der DDR e. V.

- * AUS DEM INHALT *
- S. 2: EINLADUNG 1. MAI 2026
 - S. 3: AUS DEM VORSTAND
 - S. 4: OSTERMARSCH
 - S. 5: SOLIDARITÄT
MIT DEM PALÄSTINEN-
SISCHEN VOLK
 - S. 6: DIE SOWJETISCHEN HEL-
DEN VOM STÖSSENSEE

Aus dem Leben eines Taugenichts



Liebe Leser der ISOR aktuell Zeitschrift, wir stehen im Mai 2026 und ich bin gebeten, ein paar Gedanken zu formulieren. Nun ja, die Anfrage lautet, einen „Leitartikel“ zu schreiben. Und natürlich frage ich mich, wen oder was ich ausgerechnet unter den Mitgliedern von ISOR leiten soll. Ich bin Künstler. Unsere Lebenswirklichkeiten unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht, auch wenn die deutsch-deutsche Geschichte uns zu Verbündeten macht. Soweit meine Zweifel. Künstler zweifeln immer, weil sie, so formulierte es Pablo Neruda, „die Grenzen des Unerklärbaren durchschreiten“. Der Applaus ist es, der uns auf die eine oder andere Weise auf Kurs hält. Wobei ein gestandener Künstler auch gelernt haben muss, wie und wann man sich über Applaus hinwegsetzen muss, dass man für Applaus nicht alles tun darf und vor allem wissen muss, wer da applaudiert. Dieses Wissen gehört zu meinen fünfundvierzig Jahren Künstlerleben. Und so ist es wohl keine schlechte Idee, mich nicht nur an Euch, sondern durch Euch und Eure Zeitschrift an die linke Politik von heute zu wenden. Euch allen etwas aus meinem „Leben eines Taugenichts“ zu offenbaren, was Euch, Ihr werdet mir Recht geben, doch etwas an-

geht. Und der Titel meines Artikels führt uns natürlich auf den richtigen Weg, erinnert er uns doch an den gleichnamigen Film mit Dean Reed, einem Schauspieler, der für seine kommunistischen Ideale den Zorn seiner amerikanischen Heimat auf sich zog und den sozialistischen Politiker Salvador Allende im chilenischen Wahlkampf unterstützte. Damit nicht genug, durchbrach er 1973 den „eisernen Vorhang“ und zog in die DDR, von wo aus er in der gesamten sozialistischen Welt als politisch engagierter Künstler seine Kreise zog. Wenn er zwischenzeitlich zurückkehrte in die USA, fiel die gesamte dortige Presse über ihn her, ließ er sich in Interviews beschimpfen oder gar aus dem Studio werfen, nahm sogar Haftstrafen in Kauf, um politische Verhältnisse anzuprangern. In der DDR wurden ihm zum Dank Blumen gestreut. Seine künstlerischen Ambitionen wurden unterstützt, auch wenn sie nicht immer hielten, was er sich selbst davon versprach. Er war ein überdurchschnittlicher Sänger, ein Allround-Talent, aber kein Allround-Genie. Seine Schönheit und sein einnehmendes Lachen konnten nicht all seine Filme auf das Niveau von „El Cantor“ oder „Kit & Co“ anheben und erschwerend kam hinzu, dass er oft auch gar nicht einverstanden war, wenn man ihn wieder als Gallionsfigur einer halbherzigen politischen Veranstaltung benutzte. Als ich ihm, selbst zum DDR-Jungstar avanciert, 1985 bei einem Openair zum zweiten Mal begegnete, gewährte ich einen in sich gekehrten, traurigen Künstler, der ein knappes Jahr später in den Freitod ging. Dennoch haben Künstler wie Dean Reed oder Ernst Busch und viele andere in mir eine Spur hinterlassen. Auch ich schrecke nicht davor zurück, mich als Künstler in den Dienst gesellschaftlicher Veränderung zu stellen und zum Megaphon für

jene zu werden, deren Stimmen leiser sind als meine. Und obwohl ich die Geschichte von Ernst Busch hier jetzt nicht erzählt habe und wir gleichwohl sein politisches Engagement, seinen Leidensweg und auch sein nach allem Leiden und bei allem Ruhm zerrüttetes Verhältnis zur Partei- und Staatsführung der DDR kennen, muss ich dieser Tage immer wieder an mindestens diese beiden linken Künstler denken, weil ich mir, in meiner selbst formulierten Eigenheit, die Vorgänge scharf zu beobachten, zunehmend Sorgen mache. Sorgen darum, warum besonders die linke Szene, ob nun in Regierungswürden oder als Opposition, sich so schwer tut, Freund und Feind zu unterscheiden und Verbündete zu erkennen, mündig einzubeziehen und auch zu schützen. Zu diesen Verbündeten gehören Künstler! Besonders bemerkenswert auch darum, weil die Kunst es ist, die das Menschsein aus uns lockt. Die bildende Kunst, Musik, Literatur, Architektur, Modedesign, Kochkunst... Die Kunst ist die schöpferische Art der Menschen, den Zauber des Lebens zu bewahren! Oder noch einfacher, sie ist unsere größte Chance, uns menschlich als Menschen zu zeigen. Aber Politik scheint das einfach nicht zu begreifen und erstaunlicherweise auch linke Politik nicht?! Erstaunlicherweise deshalb, weil in der sozialistischen Zeit schon einmal begriffen worden war, dass Kunst Teil der Bildung des Menschseins ist. Sozialistische Staaten investierten in Kunst und Künstler, subventionierten den Zugang zur Kunst. Was auch dabei nicht verstanden wurde, war, die Kunst abseits von politischen Ideologien zu respektieren, sie als Verbündete willkommen zu heißen, aber nicht zu instrumentalisieren. Nicht zu sanktionieren, wenn Künstler und Kunst nicht konformistisch agierten. Und das liegt daran, dass Politik die Kunst

noch nie auf Augenhöhe betrachtet hat oder gar zu ihr aufgeschaut. So war es in allen Jahrhunderten, als noch Kurfürsten über Leib und Wohl von Künstlern entschieden und in die Gosse zurückstießen, wer ihnen rebellisch kam, ob die nun Villon oder Schiller, Hölderlin oder Mozart hießen. Schade, dass das Lernen der Linken an sich selbst seit 1990 wieder ausgesetzt ist, weil Linke von heute die eigene historische Vergangenheit so wenig aufarbeiten, wie ihre Wahlergebnisse. Denn sonst gäbe es doch in den linken Parteien Kulturräte und intensive Auseinandersetzungen darüber, wie man die Menschheit zum Aufblühen bringen könne, anstatt sie kleinspalterischen Gesinnungskriegen preiszugeben. Das grundsätzlich über Jahrhunderte konditionierte Missverständnis besteht darin, dass die Entstehung von Kunst allzu oft Finanzierung/Subvention braucht, um entstehen und verbreitet werden zu können. Die Macht des „Auftrages“ lag also oftmals bei denen, die Geld hatten. Marx sagte, wer die ökonomische Macht hat, hat auch die politische. Und darum meinen Politiker bis heute, sie stünden irgendwie über der Kunst. Noch immer wird nicht verstanden, dass die politischen Demonstrationen und stundenlange Reden ihre Bedeutung verlieren, wenn sie nur viel Wut, aber wenig Herz haben. Und Herz haben sie dann, wenn ihre Macher nicht die Kraft der Kunst den politischen Reden unter- oder als Beiwerk zuordnen. Gerade Friedensfestivals und -demonstrationen brauchen eigentlich überhaupt keine Redner, denn die Kunst, der kulturelle Austausch vereinigt Menschen anstatt zu spalten, erzeugt ein Miteinander. Und Miteinander ist immer Frieden! Übrigens, der Klassenfeind weiß das ganz genau. Nicht ohne Grund hat man in der sogenannten Coronakrise als erstes die Kunst und Kultur als „nicht systemrelevant“ eingestuft und als erstes in die Verbannung geschickt. Denn wo Miteinander ist, da regt sich auch Widerspruch, der zum Widerstand werden kann. Darum immer wieder mein Appell an die linken Kräfte, so Ihr noch antretet, um Kapitalismusüblichem zu widersprechen: Findet das Miteinander. Haltet ein paar Reden weniger, guckt über die inneren Mauern und findet zusammen! Betrachtet weder Kunst noch Künstler als Euer Beiwerk, Eure Gegner, noch als Euer von

Euch abhängiges Eigentum. Seht sie endlich als mindestens eine der großen Säulen der Menschheitsbildung und stellt Augenhöhe her. Das beginnt mit kultureller Bildung, die es an jedem von uns zu prüfen gilt, denn nur mit ihr entsteht Herz. Und Politik ohne Herz führt in die Finsternis. Im Mai 1945 wurde uns vornehmlich von der sowjetischen Armee aus einer solchen kulturellen Finsternis geholfen. „Nie wieder!“ hieß es in Torgau an der Elbe. Wer wirklich wissen will, wie das gehen soll,

braucht die Kulturschaffenden als Ratgeber auf Augenhöhe, als Harmonielehrer. Sie sind die Erbauer der inneren Säulen, Architekten gefühlter Brücken, die Botschafter des Zueinander, des Miteinander und damit des Friedens. Verbündete – nicht garnierende Publikumsmagneten! Und falls jemand den Eindruck haben sollte, ich hätte noch gar nichts von mir erzählt, so antworte ich mit einem Augenzwinkern: Doch, das habe ich.

Tino Eisbrenner



Angesichts unserer bevorstehender Wahlversammlung sowie in Auswertung der Zusammenkunft der TIG-Leitungen in Kuhs, welche komplett und ohne Einschränkung die Notwendigkeit unseres Kampfes sowie des Zusammenhaltes unserer Solidargemeinschaft bestätigten, ein paar sich daraus ergebende Fragen.

1. War die Gründung von ISOR vor nun 35 Jahren richtig?

JA! Als Sozialverein haben wir sehr schnell den Zugang der Angehörigen zu den uns zunächst komplett vorenthaltenen sozialen Sicherungssystemen erhalten. Bei der Krankenversicherung hatten wir zu DDR-Zeiten eine Behandlung, wie jeder andere DDR-Bürger.

Mit den ersten Aktivitäten unseres Vereins haben wir u.a. den Zugang zur gesetzlichen Krankenversicherung erhalten. Wir wurden nach Teile und Herrsche“ differenziert bei der Einordnung in die gesetzliche Rentenversicherung. Allen ist bis heute eines verwehrt. Die privaten Einzahlungen in eine pensionsähnliche Altersversorgung wurden geraubt, keinem Angehörigen der bewaffneten Organe der DDR bis heute gewährt. Eigentum, in dieser Gesellschaft eines der schützenswertesten Güter, gilt für die aus westlicher Sicht gesetzten Gegner nicht.

Dagegen erhielten mit der Begründung des Rückwirkungsverbotess sowie der Wertneutralität des Rentenrechts durch die Nürnberger Prozesse klar verurteilte Faschisten vom bundesdeutschen Staat Pensionen, ohne dafür Einzahlungen vorgenommen zu haben. Möglicherweise leben einige davon noch heute oder eben deren Witwen und Waisen, die Zahlungen erhalten.

Das 1999 durch das BVerfG gegebene Urteil sowie die nachfolgenden Bezüge des BVerfG auf dieses Urteil zeigen,

- das „Teile und Herrsche“ wurde mit dem Urteil fortgesetzt,
- das BVerfG hat mit seinem Urteil die Verantwortung dem Gesetzgeber übertragen,
- die Vorwände für die Stigmatisierung des MfS im Gegensatz zum MdI und der NVA/GT mit den Argumenten „überhöhte Einkommen“ waren nicht als definitiv formuliert.

Das nachfolgende sozialwissenschaftliche Gutachten von Prof. Weißbach und Dr. Horst Miethe widerlegte diesen Vorwand. Das juristische Gutachten von Prof. Dr. Dr. Detlef Merten bezeugt die berechtigten Ansprüche aller Angehörigen der bewaffneten Organe auf eine pensionsähnliche, bei Dienstantritt zugesicherte Altersversorgung und bezeugt die Rechtswidrigkeit des Entzuges von persönlichem Eigentum.

Nach dem Urteil von 1999 standen und stehen viele Angehörige der NVA/GT sowie des MdI und der Zollorgane weiter zu den MfS-Angehörigen, denen bis heute nur max. 1,0 Rentenpunkte zugestanden werden. Dafür allen ganz herzlichen Dank.

2. Haben sich unsere satzungsgemäßen Ziele (§2 der Satzung) heute erledigt? D. h. gibt es aus den satzungsgemäßen Zielen Gründe uns aufzulösen?

NEIN! Nach wie vor besteht das bei Gründung angemahnte Rentenunrecht. Unser Kampf war richtig, war wirksam, war ein Korrektiv in der Gesellschaft.

3. Waren unsere Mahnungen, dass sich dieses Unrecht auf weitere Personenkreise ausweiten wird, richtig?

JA! Schon im Rahmen der Rentenüberleitung wurden viele rentenrechtliche Zusagen außer Acht gelassen. 17 Berufsgruppen der DDR hatten sich im RTR e. V. zusammengeschlossen, um gegen das Ignorieren der betriebsrentenähnlichen, gesetzlich in der DDR verankerten Regelungen anzukämpfen. All denen, die weiterkämpfen möchten, steht der Weg offen, dies innerhalb von ISOR zu tun.

Im Heute werden diese Ausweitungen auf die Bürger der alten Bundesländer ausgeweitet. Dies geschieht durch massiven Sozialabbau, durch bewusst gestaltete und geförderte Inflation, durch Migrationspolitik, durch das Abwälzen verfehlter Wirtschaftspolitik.

4. Ist es richtig weniger zu fordern, als uns rechtlich zusteht?

NEIN! Das Einfordern von 1,47 Rentenpunkten für die Angehörigen des MfS statt eines nach DDR-Gesetzen sowie durch persönliche Einzahlungen untersetzten pensionsähnlichen Alterseinkommen bedeutet, wir würden eine politisch bewusst vorgenommene Unterscheidung bei der Angehörigen der bewaffneten Organe anerkennen. Wir würden dem sozialpolitischen Gutachten selbst widersprechen. Etwas ganz anderes ist es, wenn wir einem Gerechtigkeitsfonds zustimmen!

5. Gibt es Gründe, trotz des Fortbestehens des Rentenunrechts wegen der Reduzierung unseres Mitgliederbestandes ISOR aufzulösen?

Nein! Derjenige, der selbst nur noch bedingt am Kampf mitwirken kann, würde demjenigen, der es weiter kann und will das Recht verwehren! Diesen Egoismus zuzulassen steht dem Vorstand nicht zu. Die Mitgliederzahl unseres Verbandes ist so hoch, da würden sich viele Verbände freuen, eine solche Mitgliedschaft zu haben.

6. Würdigen wir unsere verstorbenen Aktivisten, wenn wir ihren und unseren Kampf aufgeben?

Nein! Denn diese haben in den unzähligen nachlesbaren Statements uns ins Buch geschrieben, ihren Kampf fortzusetzen.

7. Haben sich die Bedingungen unseres satzungsgemäßen Handelns geändert, und haben wir uns an die Alterung des Mitgliederbestandes sowie den Bedingungen unseres satzungsgemäßen Handelns angepasst?

JA! Wir sind offen für jedes neue Mitglied, das in unserem Sozialverein gegen den aktuell massiv im Interesse der Finanzierung der Hochtüchtigkeit und revanchistischen Kriegstüchtigkeit mitwirken möchte. Wir haben Rahmenbedingungen im Verein geschaffen, die es ermöglichen, Mitglieder bei sich auflösenden TIG zentral aufzufangen.

8. Besteht zwischen unserem sozialpolitischen satzungsgemäßen Zielen und einem friedenspolitischen Engagement unseres Vereins ein Dissens?

Nein! Nur im Frieden bestehen Bedingungen, soziale Rechte zu erhalten, zu verteidigen und auch diese sozialen Rechte wahrzunehmen. Schrittweise bestehen schon heute nur noch eingeschränkt solche Möglichkeiten, die unser verstärktes sozialpolitisches und friedenspolitisches Handeln erfordern. Als Zeitzeugen können wir aus einem großen Portfolio schöpfen und tun es auch. Dafür unseren Aktivisten herzlichen Dank. Unseren Gegnern wäre ein Schweigen und Aufgeben nur recht.

Diesen Gefallen tun wir ihnen nicht.

Joachim Bonatz, Vorsitzender



„... dem Richard Sorge haben wir's geschworen“

Unter dieser Losung feierte am 25. März unsere TIG gemeinsam mit der Regionalgruppe „Georg Schumann“ Leipzig des Verbandes zur Pflege der Traditionen der NVA und der Grenztruppen der DDR sowie der Regionalgruppe Leipzig des RotFuchs e. V. den 70. Jahrestag der Gründung der NVA. Wir konnten ca. 30 Anwesende und Gäste begrüßen, darunter Genossen OSL a.D. Siegfried Eichner und einen Vertreter der Botschaft der Russischen Föderation. Oberst a. D. Munkelt überbrachte die Grüße des Ältestenrates an die Regionalgruppe und verlas bewegende Grußworte eines russischen Freundes zum Tag der NVA.

Auf Beschluss des Vorstandes des VTNVAGT wurde Leutnant a. D. Andreas Prokop mit der Ehrennadel des Verbandes ausgezeichnet. Gleichfalls wurden die Genossen Lutz Gläsel und Rolf Pietsch von unserer TIG mit der Ehrennadel ausgezeichnet.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Ausführungen des Gen. OSL a. D. Siegfried Eichner, dem es gelungen ist, den Bogen von „... dem Richard Sorge haben wir's geschworen“ über seine Ausbildung zum Militärdiplomaten und seine Einsätze in den VR China und Vietnam bis hin zu den hohen Verdiensten der Aufklärung der NVA bei der Sicherung des Friedens und dem Schutz der DDR zu spannen. Genosse Eichner konnte herausarbeiten, dass es der Aufklärung der NVA gelungen ist, die Traditionen deutscher Kundschafter zur Sicherung des Friedens zu bewahren und umzusetzen, indem sie Richtschur für das Handeln der Aufklärung der NVA waren. In diesem Zusammenhang würdigte er das enge und ergebnisorientierte Zusammenwirken mit der Aufklärung des MfS. Gewürzt wurden die Ausführungen mit der einen oder anderen Begebenheit erfolgreicher Arbeit der Militäraufklärung. Die Beantwortung von Fragen der Teilnehmer bestätigte das hohe Interesse an den Ausführungen. In der Diskussion wurden die Arbeit und die Ergebnisse der Aufklärung der NVA gewürdigt.

In seinen einleitenden Worten hatte Gen. Munkelt auch für den Spendenaufruf des Verbandes für das Projekt des Raketen-schnellbootes in Peenemünde geworben. Nicht vergebens, am Ende wurden 120 Euro gespendet. Unterstützung fand auch die Solidaritätsaktion der TIG Leipzig für Kuba. Dafür an dieser Stelle nochmals ein herzlicher Dank an die Spender!

Gerald Böhm,

Friedemann Munkelt, Vorsitzender der TIG Leipzig, Oberst a. D., Vorsitzender der RG „Georg Schumann“



Breites Bündnis zum Rostocker Ostermarsch

Vor dem Denkmal der revolutionären Matrosen, deren Aufstand in Kiel am Ende zur Beendigung des 1. Weltkrieges für Deutschland führte, versammelten sich am Ostersonnabend um 10.00 Uhr wieder etwa 350 Teilnehmer, deren Anzahl im Laufe der Veranstaltung stetig zunahm. Aufgerufen hatte die die Rostocker Gruppe des Friedensbündnisses Norddeutschland. Weitere Initiativen und Aktivisten hatten sich angeschlossen. Diesmal stand der Ostermarsch, mit Blick auf die Entwicklung in der Wehrgesetzgebung, unter dem Motto: „UNSERE KINDER KRIEGT IHR NICHT!“.

Unser Freund Uwe Borg hielt einen vielbeachteten Redebeitrag zur Eröffnung. Bann von der SDAJ schloss sich mit einer Rede zur Wehrpflicht, an bevor Tino Eisbrenner sein fulminantes Kulturprogramm startete. Auch aus Berlin waren Teilnehmer (darunter mindestens ein ISOR-Freund) angereist.

Nach einem Zug durch die Lübecker und Doberaner Straße erreichte der Ostermarsch den Gertrudenplatz. Hier ergriff u.a. Jonathan von der BSW-Jugend das Wort. Auch er wandte sich gegen Wehrpflicht und Kriegsdienst und erhielt großen Beifall aus den Reihen der Zuhörer.

Nach einem Beitrag von Anja, die die Initiative „Eine Million Stimmen für den Frieden“ innerhalb des Friedensbündnisses Norddeutschland vertritt, lauschten die Teilnehmer einem Ausschnitt der Audiobotschaft, die der Theologe Eugen Drewermann an die Rostocker Ostermarschierer gerichtet hatte. Der Auftritt eines begeisternden Tino Eisbrenners, der die Teilnehmer zum Mitsingen mitriss, beschloss den Ostermarsch.

(Mehr dazu samt Video auf der Seite <https://www.friedensbuenndnis-norddeutschland.de/>)

Die Organisation des Ostermarsches verschlingt Geld, viel Geld. So wollen Transparente, Plakate und Flyer bezahlt werden. Auch ein Tino Eisbrenner hat Aufwendungen und muss von etwas leben – so kommt eine Ausgabe zur anderen. Umso größer die Freude, als bekannt wurde, dass die Freunde der TIG Sömmerda 295,- Euro gespendet haben. „... Wir Thüringer lieben unsere Ostsee und alle, die etwas dafür tun, dass die Ostsee ein Meer des Friedens bleibt, haben unsere Unterstützung...“ schrieb unser Freund Karl-Heinz Mangold dazu. Die TIG zählt nur noch 11 Mitglieder. Auch die TIG Kühlungsborn überwies 110,- Euro.

Wieder waren es zwei Ostermärsche, die in Rostock stattfanden. Ein weiterer startete um 14.00 Uhr an der gleichen Stelle, allerdings nur mit der halben Teilnehmer-schar, obwohl ihm durch die Medien viel mehr Platz eingeräumt worden war. Unterstützt wurde er von der MLPD, der SAV und diversen Kleingruppen. Dessen Organisatorin weigerte sich, mit „Querdenkern und Querdenkerfreunden“ (dies bezog sich auf den am Vormittag stattfindenden Ostermarsch) zusammen zu arbeiten. In diversen Botschaften behauptete sie, ohne Belege beizubringen, dass das Friedensbündnis Norddeutschland eine Gründung der Partei Die Basis sei, sich gegen die DFG-VK richte und Verbindungen der Teilnehmer des vormittäglichen Ostermarsches zur AfD bestünden. Der Vorwurf ist allein deshalb absurd, weil drei von den vier Initiatoren u. a. Mitglieder der Rostocker TIG von ISOR und weiterer linker Organisationen sind, während der vierte Mitglied der DKP ist.

Gerdt Puchta, TIG Rostock





Solidarität mit dem palästinensischen Volk

Bericht einer Beratung der TIG-Vorsitzenden des Bereiches Potsdam und Umland am 11.3.26

Zu dieser Beratung stand als erster Tagungsordnungspunkt ein Vortrag zur Solidarität mit dem palästinensischen Volk im gegenwärtigen Nahostkonflikt. Dafür eingeladen war Thomas Daeckel, ein Genosse und gebürtiger Jude, der mit seiner Ehefrau Katja aus Wandlitz angereist war. Obwohl schon in die Jahre gekommen, verstand er es die Anwesenden mit seinen Lebenserfahrungen, den umfangreichen Kenntnissen zur Materie und seiner sprachlichen Gewandtheit in den Bann zu ziehen. Einleitend erklärte er uns, was denn „jüdisch“ sei. Dazu gehöre die jüdische Abstammung, der jüdische Glaube und die jüdische Kultur. Bei ihm sei der Glaube nicht so ausgeprägt, er sei eher zur atheistischen Weltanschauung hingewandt. Seine Familiengeschichte ist jedoch sehr interessant, weil sie mit historischen Ereignissen eng verbunden ist. Sein Vater war Jude, die deutschen Faschisten brachten ihn in ein Konzentrationslager, auf Grund einer amerikanischen Initiative kam er frei, ja auch so etwas gab es zur damaligen Zeit, und wollte in die USA auswandern. Jedoch erhielt das Schiff, auf dem sich viele Juden befanden, keine Landegenehmigung in den Staaten. Es nahm Kurs auf Kuba, wo es ihm gelang an Land zu kommen. Hier engagierte er sich in den Gewerkschaften und beteiligte sich aktiv zur Entwicklung der kommunistischen Partei in diesem Land.

Den Hauptteil seiner Ausführungen widmete Thomas Daeckel der kritischen Betrachtung des sogenannten Gaza-Krieges, seiner Geschichte und seinen Hintergründen. Palästina, ein bis 1947 britisches Protektorat, war schon immer ein Sammelbecken von Men-

schen verschiedener Religionen und unterschiedlicher nationaler Herkunft, hier lebten Moslems neben Juden und Christen, sie alle hatten hier ihre religiösen Versammlungsstätten, Moscheen, Pagoden und Kirchen. Wegen der antijüdischen Pogrome in europäischen Ländern nahm der Zustrom jüdischer Menschen nach Palästina zu. Sie alle brauchten Land, es kam somit zu Konflikten mit der ansässigen Bevölkerung, die auch mit Waffengewalt ausgetragen wurden. Die Errichtung zweier Staaten, eines palästinensischen und eines jüdischen, entsprechend einer UNO-Resolution von 1947, scheiterte. 1948 kam es zur Staatsgründung Israels. Seitdem werden Palästinenser von ihrem Grund und Boden vertrieben, der überwiegende Teil der Vertriebenen lebt in Flüchtlingslagern in Gaza und im Libanon. Der Widerstand der Palästinenser in neuerer Zeit wird dokumentiert in der Intifada 1 von 1987 bis 1993, in der Intifada 2 von 2000 bis 2004 und der Intifada 3 seit 2021 bis in die Gegenwart. Jassir Arafat (*1929 – †2004) war der charismatische Führer der PLO und damit des organisierten palästinensischen Widerstandes. Als Gegenstück zur PLO wurde auf Betreiben des Israelischen Staates im Gazastreifen die Organisation der Hamas geschaffen. Sie entwickelte sich zur Verwaltungsbehörde im Gazastreifen und wird von 84 Prozent der dortigen Bevölkerung akzeptiert, auch weil sie für die Freilassung von über 16000 palästinensischen Häftlingen aus israelischen Gefängnissen kämpft. Ein Ziel der Aktion vom 7. Oktober 2023 war deshalb die Entführung von israelischen Soldaten, um in Verhandlungen eine bessere Position einnehmen zu

können. Infolge dieses Ereignisses geistert in westlichen Medien ein Zahl von über 1200 toten Zivilisten, darunter natürlich viele Kinder. Die Anzahl getöteter israelischer Soldaten wird nicht benannt. In der israelischen Armee gibt es einen sogenannten Hannibal-Befehl, wonach ein israelischer Soldat nicht in Gefangenschaft geht, er ist von den eigenen Leuten zu erschießen. Es sollen ja auch Hubschrauber der israelischen Armee im Einsatz gewesen sein. Vielleicht erklärt das auch die hohe Zahl von Getöteten. Wenn es um Zahlen geht, gibt Thomas Daeckel zu bedenken, 1200 gegenüber 71000 toten Palästinensern im nachfolgenden Rachefeldzug der israelischen Armee im Gaza-Krieg, darunter ca. 40% Kinder, die Verletzten nicht eingerechnet. Er verglich weitere Zahlen. Von den deutschen Faschisten wurden 176000 deutsche Juden ermordet, für ganz Europa waren es 6 Millionen ermordeter Juden. Das sollten wir bei aller Problematik niemals vergessen. Hier machte Thomas noch einen Ausflug in die Geschichte der VVN in der DDR und der Bundesrepublik und deren Bedeutung für die Bewahrung des antifaschistischen Kampfes in der Nachkriegszeit. Heute sei die bestehende Organisation in der Bundesrepublik Deutschland nur noch ein korrupter Verein. Ein scharfes Urteil.

In seinem Optimismus sieht Thomas Daeckel die Lösung des beschriebenen Konfliktes in der Befürwortung nur eines Staates, in dem Moslems, Juden und Christen, andere Religionen eingeschlossen, und alle ethnischen Bevölkerungsgruppen friedlich miteinander leben können. Das wird noch viel Zeit brauchen. Die Überwindung der Apartheid in Südafrika könnte als Vorbild dienen.

Dr. Werner Mühle, TIG Potsdam, März 2026

*** LESERBRIEFE ***

Einige Gedanken und Fragen

(ISOR aktuell, 3-2026, S. 5 Jürgen Stenker)
Im Grußwort zum 70. Jahrestag der NVA stehen berechtigt positive Aussagen zur NVA, der DVP und des MfS. Aber weshalb haben wir in der Konterrevolution eine Niederlage erlitten? Was waren die Ursachen der Konterrevolution, wer hat sie begünstigt? Was wollte die große Mehrheit der Bürger, Arbeiter, Bauern, Intelligenz, SED-Mitglieder? Wer ist mit der „desolate(n), politische(n) Führung“ gemeint (E. Honecker, Egon Krenz, Fritz Streletz, Heiz Keßler, Erich Mielke ...)? Welche Rolle spielten George Bush, Alexander Jakowlew, Boris Jelzin, Michail Gorbatschow ...? Bleiben wir bei der Wahrheit, wenn wir die Zukunft erfolgreich gestalten wollen, wie die KP Chinas und die Volksrepublik China!

...ohne Frieden ist alles nichts!

Die größten Verbrechen an Menschen wurden von Deutschen verübt: Tötung von 27 Millionen Sowjetbürgern, Ermordung von sechs Millionen Juden, sechs Millionen Polen...

In der Geschichte der Menschheit wurden jüdische Persönlichkeiten bekannt, die herausragende kulturelle und wissenschaftliche Taten vollbracht haben.

Ich schätze Karl Marx, Heinrich Heine, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Albert Einstein, Bertolt Brecht, Anna Seghers, Inge und Mitja Rapoport, Nadja und Tamara Bunke und viele jüdische Frauen und Männer. Ich unterstütze Menschen, die sich für Völker-

frieden, Sozialismus und Umweltschutz tatkräftig einsetzen und Kriegsverursacher, Faschisten, Rassisten, Mörder ... beim Namen nennen.

Bleiben wir bei der Wahrheit! Hamas wurde von Israel gegen die PLO in Stellung gebracht. Die wahnsinnigen Hamas-Taten vom 7.10.2023 sind scharf zu verurteilen. Die Zerbombung des Gazastreifens ist völkerrechtswidrig, wie der Siedlerterror und die Besetzung im Westjordanland. Trump und Netanjahu gehören vor ein Völkerrechtstribunal! Jitzchak Rabin, der mit Arafat Frieden schließen wollte, wurde von einem Juden ermordet. Die Friedensbewegung in Israel verdient solidarische Unterstützung.

Beide Leserbriefe von

Die sowjetischen Helden vom Stößensee: Eine Heldengeschichte mitten im Kalten Krieg

Vor 60 Jahren, am 6. April 1966, vollbrachten die sowjetischen Piloten Boris Kapustin und Juri Janow am Himmel über West-Berlin eine unsterbliche Heldentat. Sie lenkten ihr abstürzendes Flugzeug Jak-28 weg von den Wohngebieten, und statt den Schleudersitz zu betätigen, retteten sie die Menschen am Boden auf Kosten des eigenen Lebens.

An diesem Tag wurde das Kampfflugzeug Jak-28, vollgepackt mit streng geheimer Technologie, zusammen mit anderen Flugzeugen vom Flugzeugwerk Swerdlowsk über die Strecke Swerdlowsk-Moskau-Berlin nach Köthen überführt. In einer Höhe von 6.000 Metern versagte das linke Triebwerk, in 4.000 Metern Höhe das rechte Triebwerk. Experten stellten später fest, dass die Hauptursache für den

Triebwerksausfall die Verstopfung der Treibstoffleitungen durch Papieraufkleber war, die bei der Herstellung nicht entfernt worden waren.

Unter Lebensgefahr begann der Besatzungskommandant Boris Kapustin, den Düsenjäger von dicht besiedelten Stadtvierteln wegzusteuern. Er schlug dem Flugnavigator Juri Janow vor, sich mit dem Schleudersitz aus dem Flugzeug zu katapultieren, doch dieser lehnte ab, weil er befürchtete, dass dies die Aerodynamik des abstürzenden Flugzeugs stören würde. Gemeinsam gelang es ihnen, die Jak-28 in den Stößensee im britischen Sektor Berlins zu steuern, wo die Maschine tief im Wasser versank.

Am 8. April wurden die sterblichen Überreste der sowjetischen Piloten in einer Trauerfeier an Vertreter der Gruppe der

sowjetischen Streitkräfte in Deutschland übergeben. Aus allen Städten der DDR und der Bundesrepublik waren Delegationen angereist. Die Schlange der Deutschen, die den sowjetischen Helden die letzte Ehre erweisen wollten, riss den ganzen Tag nicht ab.

Durch den Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 10. Mai 1966 wurden Boris Kapustin und Juri Janow posthum mit dem Rotbannerorden ausgezeichnet.

An der Absturzstelle wurde eine Gedenktafel angebracht. Am 19. Februar 2025 wurde nahe der Stößenseebrücke in Berlin-Spandau eine neue Gedenktafel enthüllt. Dank einer Spendenaktion der Bürgerstiftung Barnim-Uckermark konnte die beschädigte alte Tafel ersetzt werden.

Abschlussklärung Bundesausschuss Friedensratschlag zum Ostermarsch 2026

Steigende Teilnehmerzahl bei den Ostermärschen – Vielfältige Antikriegsaktivitäten als Auftakt für weitere Friedensaktionen

Mehrere Tausend Menschen beteiligten sich bei bundesweit über 120 Aktionen am diesjährigen Ostermarsch. Die Beteiligung konnte gegenüber dem Vorjahr leicht gesteigert werden. Die Ostermarschinitiativen reagierten auf die vielfältigen Krisen und aktuellen Kriege. Mit vorausgegangenen und nachfolgenden Aktionen, vor allem gegen die Reaktivierung der Wehrpflicht, gegen die geplante Stationierung von US-Mittelstreckenwaffen und besonders der internationalen Solidarität gegen die israelischen und US-amerikanischen Aggressionen, wie die Öl-Blockade gegen Kuba und die Kriege in Westasien. Die Friedensbewegung forderte angesichts global eskalierender Kriege und innenpolitisch voranschreitender Militarisierung eine Umkehr der Politik. Die bundesweiten Ostermärsche waren in diesem Jahr nicht nur ein thematischer Sammelpunkt, sondern Auftakt für weiterer Aktionen. Auch international war die Friedensbewegung in der Schweiz, in Frankreich, Österreich und Luxemburg mit eigenständigen Veranstaltungen an den Ostermärschen beteiligt.

Durch neue Friedensinitiativen, vor allem in kleineren Städten, konnte die Beteiligung bei den Ostermarsch-Aktionen mit Mahnwachen, Friedensgottesdiensten und Kundgebungen erhöht werden, auch wenn angesichts der kritischen weltweiten Lage eine höhere Beteiligung wünschenswert gewesen wäre.

Bei den Kundgebungen traten neben Aktiven der Friedensinitiativen und -organisationen, VertreterInnen von Gewerkschaften und Kirchen, aber auch der Linken und der SPD als RednerInnen auf. Häufige Stichworte bei den Redebeiträgen waren die innenpolitischen Konsequenzen der von der Bundesregierung vorangetriebenen Aufrüstung vor dem Hintergrund des damit einhergehenden Sozialabbaus sowie die direkte und indirekte Unterstützung der Kriege in der Ukraine und in Westasien. Dies führe zu einer Mitverantwortung und Mitschuld Deutschlands an Kriegsoffern und Kriegsverbrechen. Es wurden diplomatische Initiativen der Bundesregierung gefordert, mit denen das noch vorhandene internationale Gewicht Deutschlands eine Umsteuerung auf friedliche Lösungen und internationale Kooperation statt Konfrontation ermöglichen sollte. Beispielhaft genannt für die kontraproduktive deutsche Politik wur-

den dabei die konkreten Überlegungen zur EU-Aufrüstung mit Atomwaffen und den Ambitionen der Bundesregierung zur Aushebelung des Atomwaffensperrvertrages.

Nicht nur bei den Redebeiträgen, sondern auch bei Transparenten, Fahnen und Schildern mit eigenen Forderungen zeigte sich die Friedensbewegung lebendiger denn je. Auch in diesem Jahr zeigte sich, Ostermärsche stehen für eine langjährige politische Kultur und eine damit verbundene politischen Bandbreite. Trotz des „klassischen“ Charakters der Ostermarschbewegung zeigte sich bei den Aktionen der Verjüngungsprozess durch die jugendliche Betroffenheit im Kampf gegen die drohende Wehrpflicht und fragwürdiger Zukunftsperspektiven angesichts bedrohlicher innen- und außenpolitischer Entwicklungen.

„Der Ostermarsch war in diesem Jahr ein gelungener Auftakt für vielfältigen Widerstand, gegen Aufrüstung und Krieg, gegen neue Mittelstreckenwaffen am 30. Mai in Wiesbaden und Grafenwöhr, gegen Militärstandorte, wie die US-Basis in Rammstein am 27. Juni, sowie gegen die Wehrpflicht am 08. Mai.“ so der Sprecher der Infostelle Ostermarsch im Frankfurter Gewerkschaftshaus, Willi van Ooyen.



Ludwig Erhards
„soziale
Marktwirtschaft“
in Kontradiktion
zur 77-jährigen
BRD-Realität
von
Jürgen Heidig

Die von Ludwig Erhard in der jungen BRD kreierte sogenannte ‚soziale Marktwirtschaft‘ wird von führenden Vertretern der herrschenden bürgerlichen Parteien CDU/CSU und SPD sowie von Wirtschafts- und Finanzmagnaten seit jeher ernsthaft und permanent proklamiert.

Diese These erscheint bis heute als propagandistische ‚Wunderwaffe‘ des kranken

kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems. Die Proklamation einer ‚sozialen Marktwirtschaft‘ als Realität in der kapitalistischen deutschen Gesellschaft wurde und wird als Deckmäntelchen zur Kaschierung der gravierenden sozialen Widersprüche, der brutalen kapitalistischen Ausbeutung des Menschen durch den Menschen im Lande genutzt. Auch andere Theorien, wie die von Ludwig Erhard, versuchten seit der Existenz des Kapitalismus, die gesellschaftliche Realität zu vernebeln..

(aus amazon.de)

Herausgeber: Jürgen Heidig
Seitenzahl Print-Ausgabe: 205 Seiten
Preis: 18,50 Euro
ISBN-13: 978-3000860881



TERMINANKÜNDIGUNG:

Buchvorstellung
„Kunst der Zersetzung“
von Wolfgang Schmidt
am 30.04.2026, 19:00 Uhr,
im Spionagemuseum Berlin,
Leipziger Platz 9,
Tel. 030 398 200451

„WER DIE FREIHEIT AUF-
GIBT, UM SICHERHEIT ZU
GEWINNEN, WIRD AM ENDE
BEIDES VERLIEREN.“

(Quelle: Benjamin Franklin,
Historical Review of Pennsylvania, 1759)

* * * TERMINE * * *

- 08./09.05.26 Gedenkveranstaltungen zum Tag der Befreiung
- 20.06.26 Kundgebung der Initiative „Russland ist nicht unser Feind“ anlässlich des Überfalls auf die Sowjetunion vor 80 Jahren“
- 27.06.2026 80. Jahrestag des Vereinigungsparteitages von KPD und SPD
- 27.-28.08.26 Festival 25 Jahre „Musik statt Krieg“ mit Tino Eisbrenner
- 07.10.2026 Alternative Einheitsfeier

Vorsitzender: Joachim Bonatz
Postanschrift: ISOR e. V.
Franz-Mehring-Platz 1,
10243 Berlin

Herausgeber: ISOR e. V.
Vi.S.d.P: Steffen Haupt
Redaktion: Steffen Haupt
E-Mail: isor-aktuell-redaktion@t-online.de
Vertrieb: Bernd Hartmann,
isor-finanz-stat@t-online.de

Layout: Ulrike Schiga,
LibelleDeko
Herstellung: MediaService
Internet: www.isor-sozialverein.de

ISOR aktuell dient der Information von Mitgliedern der ISOR e. V. und interessierten Bürgern und kann nicht bei Behörden als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden. Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind

Impressum

die Autoren für deren Inhalt verantwortlich. Die Redaktion behält sich Sinn wahrende Kürzungen vor.

Redaktionsschluss: 16.04.2026
Print- & Internetausgabe: 05.05.2026
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 14.05.2026

Geschäftsführerin: Anja Mewes
Di: 9-16 Uhr
Mi: nach telefon. Vereinbarung
Tel.: 030 297843-16
Fax: 030 297843-20
E-Mail: isor-berlin@t-online.de

Rente/Soziales: Steffen Haupt
Tel. 030 297843-19
E-Mail: hauptsteffen@gmx.net

Schatzmeister und Statistik:
Bernd Hartmann (Home-Office)
Di: Bürottermine und nach tel.
Vereinbarung

Mi: 8-16 Uhr
Tel.: 03338- 750 76 92
Fax: 03338- 750 76 91
E-Mail: isor-finanz-stat@t-online.de

AG Soziales und Betreuung:
Florian Münter
Telefon: 0151 - 41 46 65 51
Email: isor-sozialebetreuung@t-online.de

Buchhaltung: Sonja Franz,
Mo-Do: 8-15 Uhr
Tel.: 030 297843-19
E-Mail: isor-finanz2@t-online.de

Bankverbind.: Berliner Sparkasse
Empfänger: ISOR e.V. Berlin
IBAN: DE43 1005 0000 1713 0200 56
BIC: BELADEBEXXX